

Register der Bild- und Symbolbedeutungen sind die Symbolmotive parallel beigeordnet und durch die Sigel (a) (c) (n) als alttestamentlich, christlich bzw. neutestamentlich gekennzeichnet. Ein ausführliches Schriftstellenregister beschliesst den Band. Der an der Bibel Interessierte, wird dieses »Wörterbuch« gerne zur Hand nehmen.

Franz Schicklberger/Würzburg

MILAN MACHOVEČ: Jesus für Atheisten. Mit einem Geleitwort von H. Gollwitzer; aus d. Tschechischen von P. Kruntorad. Stuttgart 1972. Kreuz-Verlag 336 Seiten.

Das Jesusbuch Rudolf Augsteins ist inzwischen beinahe völlig vergessen. Es ist nicht das einzige der vor Jahresfrist erschienenen. Um so erfreulicher und ermutigender ist es darum aber zu sehen, wie sich das Jesusbuch eines anderen, positiver engagierten Nichtchristen hält und weiter halten wird, und das ganz ohne bombastischen Werbeetat. Machoveč geht mit vollem Ernst und gebeugt vom Leiden an den Unvollkommenheiten des Sozialismus an die Fragen nach der Bedeutung Jesu für heute heran. Sein Buch ist fern von unserer stromlinienförmigen Jesusliteratur hierzulande geschrieben, sowohl was den Ort, die Sprache und die Ebenen existentieller Erfahrung anlangt. Das tut dem Leser wahrlich gut. Wie kann dies so sorgfältig erarbeitete Werk eines überzeugten und sehr skeptischen Marxisten zuweilen soviel frömmel sein als die Bücher so vieler christlicher Autoren? Und wie kommt es, dass es hier eine der so spärlich gesäten überzeugenden Darstellungen Jesu gibt? Weil hier einer an der Brüchigkeit und Mangelhaftigkeit menschlicher Existenz und Situation leidet – praktisch und nicht theoretisch – und nicht mit der Selbstsicherheit eines Beamten auf Lebenszeit plaudernd Modelle entwirft? – Es ist sehr eindrucksvoll zu sehen, wie Machoveč so ganz ohne die gängige Diffamierung und Herabsetzung der jüdischen Religion und Gesellschaft der Zeit Jesu auskommt. Wenn diese irenische Darstellung doch Schule machen würde. Dann wäre es um sehr viele Jesusbücher besser bestellt, und das nicht nur in diesem Punkt! Der Leser dieses menschlich vornehmen Buches wird spüren, um wieviel überzeugender eine solche nüchterne und feindbildlose Darstellung auf den nachdenklichen Christen zu wirken vermag.

Michael Brodke

RUDOLF MOSIS: Untersuchungen zur Theologie des chronistischen Geschichtswerkes. Freiburger Theologische Studien, Band 92. Freiburg 1973. Herder Verlag. 248 Seiten.

Gerade in letzter Zeit können sich die Chronik-Bücher und insbesondere das chronistische Geschichtswerk über ein unerwartetes Interesse erfreuen. Vor allem die Arbeiten von Th. Willi (Die Chronik als Auslegung, FRLANT 106) und P. Welten (Geschichte und Geschichtsdarstellungen in den Chronikbüchern, WMANT 42) versuchten, die Chronik-Bücher neu zu interpretieren, was sicher an der Zeit war, da dieses »Geschichtswerk« allzu lange in der Forschung stiefmütterlich behandelt worden war. Nachdem man früher sehr gerne Chr als ein historisch zuverlässiges Dokument betrachtet hatte, schlug das Pendel in letzter Zeit in die andere Richtung aus. Th. Willi versucht, Chr als »Auslegung« und nicht als Ergänzung oder gar Verdrängung vorangehender »kanonischer« Geschichtsschreibung aufzufassen.

In seiner Arbeit versucht nun R. Mosis die Eigenständigkeit der Theologie des chronistischen Geschichtswerkes herauszustellen. Die vielen und umfangreichen Zusätze gegenüber der Vorlage der Chronikbücher, die vielfache Umstellung übernommener Stücke, das schweigende Übergehen bestimmter Abschnitte und vor allem das Fehlen jeder Vorlage für Esra und Nehemia, verbieten gewiss, Chr nur als »Auslegung« aufzufassen.

Genauso wehrt sich Mosis gegen die jetzt vielfach vorherrschende Meinung der Forscher, dass Chr nur insofern »Geschichts«-Schreibung sei, »als sich in diesen Büchern die Anschauungen der eigenen Gegenwart zu Wort melden und sie diese Gegenwart durch den Rückgriff auf David und Salomo darstellen und verteidigen, wobei sie eine zukünftige, gar eine »eschatologische« Erwartung ausschliessen wollen« (S. 15). Genauso wichtig wie die Glanzperiode der israelischen Geschichte scheinen dem Chronisten auch die katastrophalen Ereignisse und Zustände zu sein, die sich ja in den negativen Schilderungen einiger Könige äussern. So geht es dem Chronisten sicher nicht um eine Verherrlichung bestehender Verhältnisse und kann die Dimension der Zukunft nicht so ausgeschlossen werden, wie dies gemeinhin geschieht. Das Exil hat auf das Bewusstsein des Chronisten nl. einen viel zu grossen Einfluss gehabt, dass es nicht hintergründig in seiner Theologie einen Platz erobert hätte.

Dank einer sorgfältigen Untersuchung des Textes scheint mir der Autor sein Vorhaben zu einem guten und verantworteten Ergebnis gebracht zu haben. Es wäre nun nur noch zu hoffen, dass diese Arbeit die Anerkennung und Verbreitung finden mag, die sie verdient.

D. Kinet, Augsburg

HANS-PETER MÜLLER: Mythos, Tradition, Revolution. Phänomenologische Untersuchungen zum Alten Testament. Neukirchen-Vluyn 1973. Neukirchener Verlag, 118 Seiten.

H.-P. Müller, durch seine Habilitationsschrift »Ursprünge und Strukturen alttestamentlicher Eschatologie«, Berlin 1969, bestens renommiert, legt hier eine kleine Schrift vor, die vielleicht zunächst einmal durch eine nicht gerade gewohnte Zusammenstellung von Begriffen (Mythos, Tradition, Revolution), die man sonst getrennt unterzubringen pflegt, eine gewisse Aufmerksamkeit auf sich zieht. Nicht zu Unrecht, wie man bei der Lektüre des fast launig-geistreichen, in und zwischen den Zeilen scharf analysierenden Vorworts bemerkt. Man sucht nach einem Ausdruck, der das, was hier vorgestellt wird, treffend charakterisieren könnte – und findet eigentlich keinen. Der Verf. geht neue Wege; wenn man das sagt, dann ist das eine nichtssagende, gewohnte Formel, nur zu oft gebraucht, um einen vielleicht höflichen Ausweg zu finden. Trotzdem lässt sich das Unternehmen des Autors wohl kaum anders (wenngleich mit besseren Worten, als es hier geschieht!) umschreiben. Der Autor greift den Begriff »Mythos« auf und beginnt, die darin sich anzeigende Wirklichkeit aus alttestamentlichen Texten, Beispielen, Erfahrungen heraus zu entwickeln (Macht, Gestalt, Name, Wille, Schicksal etc.). Ähnliches geschieht im Zusammenhang der Begriffe »Tradition« und »Revolution«. Und so geschieht aus grosser alttestamentlicher und religionsgeschichtlicher Sachkenntnis und Sachbeherrschung heraus, selten ohne eine Beigabe geistreichster Art, die bald ins Spielerische, bald ins Tragisch-Ernfeste hin-